

# MICHAEL SÄLZER

## *Beruf und Berufung – eine ganz persönliche Keramikgeschichte*

*Das Interview mit  
Michael Sälzer  
führte Monika Gass*

***S*eit über 30 Jahren lebst Du mit Keramik – wie hat alles angefangen?**

Die Idee, Keramik zu machen, entstand aus dem Bedürfnis der Großstadt, dem geteilte Berlin, den Rücken zu kehren, sich auf dem Land zu ernähren, einer nicht entfremdeten Arbeit nach zu gehen und sich mit den eigenen Wurzeln im Westerwald zu konfrontieren. Ich erinnerte mich, dass ich mit ca. 7 Jahren in der Grundschule einen Töpfer sah, der das Drehen auf der Fußdrehscheibe zeigte. Jetzt sah ich nach vielen Jahren auf einmal wie in einem Film wiederum jeden einzelnen Handgriff vor mir. Ich war überzeugt, dass ich das auch hinkriegen könnte, packte meine Sachen, um mit 29 Jahren in Höhr-Grenzhausen eine Töpferlehre zu beginnen. Den Tausch einer allzu verkopften Welt des Hochschulstudiums mit dem Handwerk hab ich nie bereut. Das war der Anfang.

***Du hast in Deiner Lehrwerkstatt das Drehen großer Gefäße in Serie erlernt, Gefühl für Form, Schnelligkeit und gekonnte Griffe nennst Du als meisterliche Kenntnisse - Handwerk und Tradition also – was hat Dich danach weiter getrieben?***

Die Ausbildung in der Töpferei Werner in Hilgert, deren ökonomische Grundlage der Vertrieb gedrehter, in Serie gefertigter großer Gefäße war, hat mich geprägt. Oberflächen-gestaltung oder künstlerische Aspekte standen eher im Hintergrund. Der Ausbildungs-betrieb verstand sich in der Töpfertradition Schlesiens (Bunzlau), wobei die dort gepflegte Formensprache nur rudimentär zu erkennen war. Jede Lehrzeit ist aber die Basis eigener Entwicklung. Der Wunsch, eine Ästhetik eigener Formen aus der Serie zu entwickeln kam auf im Kontakt mit japanischer Keramik, in erster Linie durch die Freundschaft mit dem deutsch-japanischen Ehepaar Stuckenschmidt. Gespräche in deren Galerie für japanische Keramik und Einflüsse der japanischen Mingei-Bewegung, die die ursprüngliche Schönheit schlichter traditioneller Gebrauchsgefäße idealisierte, brachten die Rückwendung zu deutscher Töpfertradition. Zunächst war das nicht die des Westerwaldes: Die eigene Heimat war noch zu „nah“ und der Niedergang des „Blau-Grau“ in den späten 70ern noch zu virulent. Ich brauchte Distanz, um mich damit auseinandersetzen zu können. Also rückte die schlesische Tradition der Lehmglasur in den Focus. Aber schon hier wie später lag der Reiz für mich in der Lösung technischer Probleme: Suchen, Auffinden, Erproben eines brauchbaren Lehms, Entwicklung einer schockresistenten Masse etc. Die Motivation der Recherche war damals eine andere als die heutige. Vorrangig war seinerzeit weit eher eine zeitgemäße, verkaufbare Gebrauchsware zu entwickeln.

***Es kamen dann aber gemeinsam mit Beate Thiesmeyer viele Ausstellungen, viele Jahre Frankfurter Messe, erst am Gemeinschaftsstand Rheinland Pfalz, dann mit Eurem eigenen Stand, es gab Auszeichnungen usw., was hat den nächsten Wechsel ausgelöst ?***

Zum Diessener Töpfermarkt mit dieser lehmglasierten Ware eingeladen, fanden Begegnungen mit der Keramik eines Jörg von Mans, mit Stefan Emmelmann, Hans Fischer statt. Es folgten Konfrontationen mit Galerien und Sammlern und deren Erwartungen an einen traditionellen Töpfer, die sich nicht deckten mit meiner Selbstwahrnehmung. Dies erforderte einen Lösungsprozess, der mit der Übergabe des gesamten Know-hows an eine Lausitzer Töpferei endete. 12 Jahre später fand eine neuerliche Annäherung an Tradition statt, - zunächst über die Technik des Salzens, dann über Formen. Der grundlegende Unterschied ist der, dass es von jetzt an um die eigene Bildsprache ging, dass Gefäß-formen der Westerwälder Heimat eine Rolle spielen, die es gilt zu entschlüsseln. Wieder ist das in Serie gedrehte Gefäß Grundlage der Recherche. Die souveräne Beherrschung handwerklicher Technik ist für mich Voraussetzung dafür, dass man sich über Techniken hinweg setzen „kann/darf“. Fehler sind dann nicht Elemente, die aus Unvermögen auftreten - sie werden gezielt zugelassener Ausdruck eigener Ästhetik.

***Der handwerklich traditionelle Einfluss ist anderem gewichen, - gibt es direkt nennbare Einflüsse, die Dich geprägt haben?***

Die erste wichtige Begegnung war die mit Wendelin Stahl. Aus dem Meister der Form und Glasur wurde ein Freund und konstruktiver Kritiker. Von Stahl kamen Impulse für das Selbstverständnis als Keramiker. Gemeinsam wurde in seinem Holzofen gebrannt. Es folg-



te der Bau eines Gasofens für ihn. Die Freundschaft mit Helmut Rohde, die seit langem auch seinen Sohn Benjamin mit einschließt, besteht seit den Anfängen des Ofenbaus. Sie ist für mich über den Austausch in technischen Fragen hinaus auch menschlich immer wichtig gewesen.

Der Kontakt mit den Amerikanern Fred Olsen und Don Reitz waren wichtig. Die Ofenbaubücher von Olsen waren für mich Fundgruben... frühe Informationsquellen. Olsen lebte zudem in der doppelten Identität als Ofenbauer und Keramiker. Zum ersten Mal traf ich ihn in Höhr-Grenzhausen beim Bau des Anagamas für das Institut für Künstlerische Keramik und Glas. Don Reitz, lernte ich endlich persönlich 2004 in Bandol, F, beim Workshop kennen. Dies motivierte mich, selbst auf die Suche zu gehen, los zu lassen vom Bemühen um Perfektion und Neues zu erkunden. Reitz, der erst mit 50 Jahren begonnen hatte, seine Leidenschaft für Keramik auszuleben, schafft Stücke von eindrucksvoller Größe und Kraft. Er arbeitet mit der Unbefangenheit und Spontaneität eines Kindes. Inspiration durch japanische Keramik ergab sich durch Kurouemon Kumano. Der Japaner, der in seiner Heimat wegen seiner Statur der "Bär von Echizen" genannt wird, ist ein routinierter Dreher, der seine bewegten Formen an der Scheibe entwickelt. Seine Regeln für ein „gutes“ Gefäß, die er mir in Kaub mit poetischen Bildern erklärte, decken sich mit meinen vom Lehrherrn gelernten. Trotz der internationalen Anerkennung seiner Werke sieht sich Kumano als Lernender, der „Auf dem Weg“ ist. Sein unkonventioneller Glasurauftrag und vor allem seine wunderbaren Shinos inspirierten meine neuen Glasurentwicklungen. Schlüsselerlebnisse waren auch die Bilder des amerikanischen Malers Franz Kline, der zur Gruppe der abstrakten Expressionisten zählt. Die wie gigantische Kalligraphien wirkenden Bilder scheinen Ergebnisse

spontaner Aktion zu sein, die explosionsartig innere Bildwelten freisetzt. Nach der Auseinandersetzung mit Klines Bildern änderte sich die Art meines Glasurauftrags: Dicke Pinsel, laute Musik und Ganz-Körper-Einsatz helfen, die Kopfsteuerung auszuschalten. Es entstehen überraschende Ergebnisse, die wieder Neues provozieren.

*Du hast Dich dennoch irgendwann ganz dem Steinzeug, dem Salzbrand verschrieben – was heißt es für Dich, so ausschließlich bei einem historisch so geprägten und eher rustikalen Material zu bleiben?*

Seit 1980 nutze ich fast ausschließlich Westerwälder Steinzeugtone. Trotzdem habe ich viel mit anderen Tönen und mit Porzellan experimentiert. Höhepunkt war das 1. Porzellansymposium in Kahla 1992. Ich bin aber immer wieder zu einem Westerwälder Steinzeugton zurückgekehrt. Zurzeit verwende ich grob schamottierten Ton, der einen mir entsprechenden Widerstand beim Drehen leistet, gut montierbar ist und schöne Strukturen zeigt. Er nimmt Salz gut an und hält hohe Temperaturen aus. Brenntemperatur ist 1350°C, SK 13. Mit diesem Ton kann ich mich am besten ausdrücken und er ist fast wie eine Nabelschnur, die mich mit meinen Wurzeln verbindet.

#### ABBILDUNGEN

linke Seite -

Detailaufnahme einer Glasur bei SK 13, 1350°C gebrannt

oben -

Vase - Steinzeug - 2006 - H 21 cm



**ABBILDUNGEN -**

oben - Dose - Steinzeug - 2007 - H 25 cm

unten - Spindelvase - Steinzeug - 2007 - H 46 cm

*Du sprichst immer wieder von Recherche, Genauigkeit, Technik – im Ofenbau selbstverständlich, ist dieser Hang zur Exaktheit in der künstlerischen Arbeit doch einengend – gibt es hier eine gute Balance bei Dir?*

Beherrschung und geschickter, geistreicher Einsatz von Technik gehören zu den Grundsätzen und werden als Teil des kreativen Potentials angesehen. Dies gilt nicht nur für keramische Technik sondern für (fast) alle Lebensbereiche. Interesse an der Optimierung der Brenntechnik führte zum Bau eigener Öfen, vom Ofenstell bis zur Regelelektronik. Technik sollte jedoch nie Selbstzweck oder Spielerei sein, sondern einem Sinn und Zweck untergeordnet bleiben. Das Herausfinden einfacher und preiswerter Lösungen dient natürlich auch dem Lebensunterhalt. Die Ofenbaufirma, die 1985 mit der Nachfrage von Töpferkollegen nach dem neu entwickelten „Zephyr-Gasofen“ entstand, ist aber ein Ein-Mann-Unternehmen geblieben. Anliegen ist, für die eigene Verwendung herausgefundene technische Lösungen weiter zu geben.



*Was machst Du wie und womit? Was ist Salzbrand für Dich?*

Formen des frühen rheinischen Steinzeugs, die schlichten des späten Mittelalters mit kräftigen Drehrillen und sichtbaren Arbeitsspuren wie die prunkvollen Zierformen des Barock mit starken Untergliederungen des Gefäßkörpers werden analysiert, aufgegriffen, überspitzt dargestellt. Es wird gedreht, gebaut, frisch oder lederhart zusammengefügt, vom Stock gedreht. Beim Drehvorgang soll der Rhythmus der Bewegung sichtbar werden. Dafür unterbreche ich Symmetrie, die Gefäße laufen nicht mehr ruhig auf der Scheibe, sie tanzen. Ich baue aus Platten auf, die gerollt und von innen gedehnt werden. Dehnungsrisse und Kanten sind erwünscht. Die weiche Ausstrahlung des frisch gedrehten Tones wird in Kontrast gesetzt zu schroffen Kanten, die der trocknende Ton zeigt. Die Salzglasur, die alle Strukturen umhüllt ohne sie zu verdecken, harmonisiert die Kontraste. Ich arbeite mit Glasur, Engoben, Gesteinsmehl, Asche, trage auf mit großen Pinseln, den Händen... Raum für Zufall und Stimmungslage. Feuer und Salz fügen durch Überlagerungen neue Farb- und Oberflächeneindrücke zu. Abroller, Nadelstiche, Blasen werden nicht vermieden, sondern als sichtbare Zeichen der Eigenart der Rohstoffe und ihrer Reaktion aufeinander akzeptiert. Ich suche nach Extremen...

*Du hast in Bandol kürzlich Deine Öfen vorgestellt, die eigenen und die professionell für andere gebauten - wie brennst Du selbst, gibt es Tipps und Tricks für Kollegen?*

Alle meine Stücke werden im Holzofen bei 1350 °C gebrannt. Beim Einsetzen umstelle ich sie mit Näpfchen, die mit Kochsalz gefüllt sind. Beim Erreichen der Garbrandtemperatur wird durch die Feuerung gesalzen. Mein Ofen arbeitet nach dem Phoenix-Prinzip, benannt nach einem Ofenprojekt an der Universität in Phoenix/USA 1978. Dort wurde ein alter japanischer Ofentyp nachempfunden und modifiziert. Der Brennraum liegt über der Feuerung, der Kamin ist im Ofen integriert. Bauprinzip und Feuerleichtmaterial ermöglichen einen schnellen, Holz sparenden Brand und hohe Brenntemperaturen. Dieser Ofentyp ist einfach, unspektakulär, leicht zu modifizieren und mobil. Es gab intensive Vergleiche mit historischen Öfen und deren Einsatzmöglichkeit. Immer dienten Brenn-Öfen zum Erwerb des Lebensunterhaltes und Töpfer waren bemüht um Verbesserungen in Richtung

ABBILDUNGEN -

v.o.n.u.

Krugform - 2006

Teeschale - 2007

Teeschale - 2007

Energieeffizienz und Arbeitserleichterung beim Feuern. So habe ich keinen alten Ofentyp, wie z.B. Kasseler Ofen oder Anagama nachgebaut, sondern einen Ofen entwickelt, der mit modernen Materialien und Technologien sehr gute Ergebnisse liefert, sowie Ressourcen und Kräfte schont. In vielen Seminaren und Workshops kam der Ofen zum Einsatz. Junge Keramiker konnten den Umgang mit einem Holzofen erproben, sich daraufhin oft den Traum vom eigenen Holzofen erfüllen. In Entwicklungshilfeprojekten meiner Freunde Ute und Arno Hastenteufel konnten z.B. in Ruanda, Kambodscha, Sierra Leone, mit diesem Ofentyp leistungsfähige Töpfereien aufgebaut und betrieben werden.

**Viele kennen Dich, Dein Name Sälzer hat ja Dich als SalzbrandSpezialist noch mehr bekannt gemacht – Was ist Deine Einschätzung als „Profi“ – Was ist wichtig in der Keramik der nächsten Jahre – wie geht es weiter?**

Zu lernen und Erlerntes weiterzugeben ist ein wichtiger Aspekt keramischer Tradition. Mein Selbstverständnis ist also nicht das des introvertierten, ich-bezogenen Künstlers. Das Bild der Kette mit vielen Gliedern passt gut, die es gilt in der Tradition der Keramik weiter zu knüpfen. Kollegialität und Teilen des Wissens gehören dazu, Offenheit, Symposien bespielen und Workshops nutzen, um Kontakte zu pflegen, die uns alle ein Stückchen weiter bringen. Partnerschaft ist wichtig, seit über 30 Jahren bestimmend für meine Arbeit. Früher arbeiteten wir in unserer Werkstatt fast symbiotisch Hand in Hand am selben Stück. Inzwischen hat jeder von uns seine persönliche Handschrift erarbeitet, aber wir verfolgen weiter gemeinsame Ziele und jeder profitiert von den individuellen Erfahrungen des Anderen.

**Michael Sälzer** wurde 1947 in Altenkirchen/Westerwald geboren. Nach dem Abitur bis 1975 Jura - Studium in Kiel und Berlin. 1976 Töpferlehre. 1978 Gesellenprüfung in Höhr-Grenzhausen. Aufbau einer eigenen Werkstatt mit Beate Thiesmeyer. 1980 Umzug der Werkstatt nach Kaub. 1981 Rekonstruktion des traditionellen lehmglasierten Steinzeugs in Theorie und Praxis. 1982 Meisterprüfung in Höhr-Grenzhausen. Ausstellungen mit lehmglasiertem Steinzeug (Braunzeug). 1985 Arbeit mit Porzellan, nun weitere Ausstellungen mit Braunzeug und Porzellan. 1986 Entwicklung eigener Gasbrennöfen, Entwicklung des ZEPHYR-Gasbrennofen-Selbstbaukonzeptes. 1987 Gründung der Firma ZEPHYR®-Brennöfen. 1996 Lehrauftrag am „Institut für Künstlerische Keramik“ in Höhr-Grenzhausen. Arbeiten befinden sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen.

**Michael Sälzer** was born in Altenkirchen in the Westerwald region in 1947. After graduating from school, he studied law in Kiel and Berlin until 1975. From 1976, he trained as a potter in Höhr-Grenzhausen, qualifying in 1978. He then set up a pottery together with Beate Thiesmeyer. 1980 relocation to Kaub. From 1981, traditional slip-glazed stoneware reconstructed in theory and practice. 1982 qualification as a master craftsman in Höhr-Grenzhausen. Exhibitions with slip glazed stoneware ("brown ware"). From 1985, worked with porcelain, further exhibitions with brown ware and porcelain. From 1986, developed his own gas kiln, the ZEPHYR gas kiln building kit. 1987, the ZEPHYR®-Brennöfen company set up. 1996 lectureship at the Institute of Ceramic and Glass Arts in Höhr-Grenzhausen. His work is represented in many public and private collections.



**Michael Sälzer**

Blücherstr. 69

D-56349 Kaub-Viktoriastollen

T. +49 (0) 6774 - 1452

F. +49 (0) 6774 - 8111

mail@keramix.de

